

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Draeger, Hans: Dr. Wilhelm Frick, der Innenminister des Führers

urn:nbn:de:bsz:31-62031

"Sei still, Junge, wie du reden kannst. Bist du denn ein Spökenkicker, weil ich dich am Sonntage geboren habe?" —

Meinen Jungenskopf in ihre Arme niedergeduckt, beugte ich mich nahe zu ihr hin. Ihren Atem hörte ich gehen, hörte meine, hörte ihre Pulse pochen, ihr Herz im Blute leise schlagen und drängen im dunklen Strom. Ich dachte daran, daß sie meine Mutter sei, daß ich immer gut zu ihr sein wollte, dachte an das unbegreifliche Geheimnis, daß sie dreizehn Kindern das Leben gegeben, daß sie sich erfüllt habe in Gott, daß sie die Heilige meines liebenden Knabenherzens sei, die von allen diesen Lichtern wußte, von diesen Seltsamkeiten und wunderbaren Dingen.

Die Wanduhr in der Wohnstube schlug nun sechs. Nebenan in den Kammern die Kinder schliefen noch. Draußen, im frischen Morgenwinde, hatte sich das Tageslicht allgemach aufgetan. Darüber war dann die Mutter vielleicht wieder ein wenig eingeschlafen, ihr Atem ging

ruhig, sie rührte sich nicht. Die Weckuhr im irdenen Teller auf der Nachtkommode neben dem Bett takte eindringlich, unaufhörlich, picte und picte an der Zeit.

Ich ging leise in die Küche, schälte Kartoffel für die Mittagsuppe, sah den jüngeren Geschwistern die Schulsachen nach, sorgte mich um all die lieben, gewohnten Dinge, schürte das Feuer im Herde, stellte die Tassen auf, und schnitt in den Korb auf dem Tisch schon vom weißen Stuten und vom hausbackenen Roggenschwartzbrot große Scheiben, für jeden genug fein zugemessenes Teil.

Mir ging durch den Sinn, daß ich jung sei, daß ich aus dem Nichts der ewigen Nacht geboren und in das Licht hinein gekommen, daß ich mit meinen Geschwistern im warmen Nest bei Vater und Mutter so geborgen daheim zu Hause in meiner Heimat sei.

Aus: „Voll, ich breche deine Kohle!“
Von Otto Wohlgenuth. Junge Generation
Verlag, Berlin.

Dr. Wilhelm Frid, der Innenminister des Führers

Von Dr. phil. h. c. Hans Draeger

Aus dem Kreise der ältesten Weggenossen und engeren Mitarbeiter des Führers ist die Persönlichkeit des Reichsministers des Innern Dr. Wilhelm Frid nicht wegzudenken. In allen entscheidenden Stunden der nationalsozialistischen Bewegung wie des nationalsozialistischen Reiches stand er an der Seite Adolfs Hitlers.

Er hatte das 45. Lebensjahr bereits überschritten, als er im Verlaufe der nationalen Erhebung vom 9. November 1923 in die Öffentlichkeit des politischen Lebens trat. Als Leiter des Bezirksamtes in Pirmasens, dem er in den ersten Jahren des Weltkrieges vorstand, und anschließend daran als Leiter des Kriegswucheramtes bei der Polizeidirektion in München hatte er wichtige Arbeit geleistet, die nicht ohne politische Auswirkung und Bedeutung war. Seine Tätigkeit verlagerte sich ganz in den politischen Sektor, seitdem ihn der

Münchener Polizeipräsident Ernst Pöhner nach der Befreiung Bayerns von der Räteherrschaft und nach der Wiederherstellung der Ordnung mit der Führung der Politischen Abteilung des Polizeipräsidiums betraut hatte.

In dieser Stellung hat der Oberamtmann Dr. Frid seine schützende Hand über manchen Versuch der völkischen Bewegung gehalten. Insbesondere hat er die in den Anfängen stehende kleine nationalsozialistische Bewegung gefördert, obwohl er wußte, daß er sich damit bei den damaligen Machthabern in Bayern keineswegs beliebt machte. Er gewährte den Nationalsozialisten den irgendwie möglichen Schutz, genehmigte ihre propagandistische Tätigkeit und verhinderte die damals noch leichte Unterdrückung der NSDAP.

Frids Tätigkeit hatte so durch das Amt, in das er gestellt war, im Gang der

Seiten einen hochpolitischen Charakter bekommen. Seine Stellung als Beamter und sein eigenes Wesen aber hatten ihm bis dahin Zurückhaltung auferlegt. Jetzt, da die Verwirrung in Deutschland ihren Höhepunkt erreicht hatte und er allein in Adolf Hitler die Kraft für Deutschlands Erneuerung sah, trieb es ihn in die Arena des politischen Kampfes. Er setzte dabei alles aufs Spiel, die eigene Existenz wie das Glück der Familie; denn er mußte mit der Feindschaft des herrschenden Systems rechnen; die kleine Gruppe der Nationalsozialisten aber hatte ihm nichts zu bieten.

Der 9. November 1923 ist für das politische und persönliche Schicksal von Dr. Wilhelm Frick lebensentscheidend geworden. Seine unmittelbare Beteiligung entbehrt der dramatischen Akzente. Er war am Abend des 8. November nicht in der historischen Bürgerbräuerversammlung, sondern befand sich auf seinem Dienstbüro. Er hat nicht an dem historischen Zug zur Feldherrnhalle teilgenommen. Als dieser stattfand, saß er bereits in Haft. Die Stellung, die er in den vorangegangenen Jahren an der Seite Ernst Pöhners als Kenner und Berater der nationalen Bewegung befüllen hatte, machte ihn dem Kreis um den zum Generalstaatskommissar ernannten früheren Ministerpräsidenten von Rahr hinreichend verdächtig, Mitwisser, Mitvorbereiter der Aktion gewesen zu sein. War er dies nicht, so erhob man zumindest den Vorwurf gegen ihn, in der krisenvollen Nacht, als er von den Vorgängen im Bürgerbräukeller erfahren hatte, nicht den nötigen Polizeieinsatz veranlaßt zu haben. So kam der Oberamtmann Dr. Frick wegen Beihilfe zum Hochverrat auf die Anklagebank. So wurde er im sogenannten Hitler-Prozess am 1. April 1924 unter Zustimmung von Bewährungsfrist zu einem Jahr drei Monaten Festungshaft verurteilt.

Nach dem Mißerfolg vom November 1923 änderte der Führer die Taktik im Kampfe. Der Reichstag und die Parlamente der Länder waren als die Positionen des Weimarer Parteienstaates zu betrachten, die es anzugreifen und zu er-

obern galt. Frick, der schon 5 Wochen nach dem Münchener Prozeß, während der Führer in Festungshaft und die Partei aufgelöst war, als völkischer Abgeordneter in den Reichstag gewählt wurde, hat sich dort bald zum erfolgreichen Kämpfer für den Führer an der Front des Parlamentarismus entwickelt.

Er ging nach seinen eigenen Worten in die „Schwarzbude“, um die Gegner „mit ihren eigenen Waffen zu bekämpfen und auch dieses Mittel, die Parlamentstribüne zur Werbung für die nationalsozialistische Weltanschauung und für die Ziele der Partei zu benutzen“. In Vorstoß und Abwehr wurde er auf einem Gelände, das seiner Natur völlig fremd war, ein gefürchteter Gegenspieler. Die Routiniers des parlamentarischen Tagesbetriebes und der Geschäftsordnungstricks mußten bald erfahren, daß sich hier ein Gegner eingefunden hatte, der sehr schnell mit der Parlamentstechnik vertraut geworden war und sie virtuos zu handhaben verstand. Man kann nicht sagen, daß sich Dr. Frick, der immer auf dem Sprunge stand, schwache Stellen des Gegners zu erkunden und mit kalter Sachlichkeit sich in den Kampf zu mischen, bei diesem Geschäft viele Freunde im Reichstag erworben hätte. Das war auch gar nicht seine Absicht. Die einen haben ihn gehaßt und verhöhnt, die anderen haben ihn gefürchtet, die meisten aber haben ihn oft genug gegen ihren Willen in seiner unbeirrbar Ruhe, durch die man die Verhaltenheit des Temperaments spürte, zu respektieren gelernt.

Er wurde kein Redner, der „auf Glanz“ sprach. Aber aus dem Stoff, den er abhandelte, ergab sich der angemessene Stil. Wo er etwa zu Beamtenangelegenheiten das Wort ergriff, war es eine klare nüchterne verwaltungsrechtliche Argumentation. In diesem Stoff war er zu Haus. Und doch ging er dabei nie von dem Individual- oder Gruppeninteresse aus, wie dies bei den „Beamtenvertretern“ im Parlament üblich war. Fricks Beamtenpolitik war auch in den Zeiten der radikalen Opposition vom Staate her orientiert und auf den Staat ausgerichtet.

Anders war die Tonlage, wenn er etwa

zu dem Schicksal der besetzten Gebiete sprach; das war die Not der eigenen Heimat, die die Sprache des Sohnes der Westmark durchwärmte; oder wenn er die großen Fragen der Außenpolitik anpakte und die Tribüne des Reichstages benutzte, dem breiten Volksbewußtsein zu verdeutlichen, daß alle die Nöte der Zeit, alle die Sorgen der einzelnen Berufsschichten der enteigneten Kleinrentner, der geschädigten Auslandsdeutschen, der ungenügend versorgten Arbeitslosen oder der von Schuldenlast erdrückten Landwirte so lange unheilbar bleiben müßten, so lange nicht Versailles, Dawes-Plan, Young-Plan aus eigener Kraft und aus dem kämpferischen Willen des Volkes und durch eine diesen Impuls bestimmende Staatsführung erledigt sein würden.

Dabei begnügte Fric sich nicht mit bloßer Kritik. Seine Reden und Anträge sind auch nicht nur Mittel parteipoliti-

scher Propaganda gewesen. Wenn er damals im Reichstag die Wiederherstellung des Berufsbeamtentums, die Ausschaltung der Juden, die Schaffung eines Luftschutzes und einer starken Luftflotte, die Einrichtung eines Arbeitsdienstes usw. forderte, so stand dahinter immer der ernsthafte Wille zur Tat. Heute sind alle diese Forderungen Wirklichkeit geworden, und Fric selbst hat als Innenminister des Reiches seinen Anteil daran.

Mit außerordentlichem Fleiß und mit der gewissenhaftesten Hingabe hat Fric in all diesen Jahren das ihm 1927 vom Führer übertragene Amt des Fraktions-

führers wahrgenommen. Die 4 oder 7 oder 12 Mann, die er damals hinter sich hatte, waren nur zum geringsten Teil Spezialisten, die ihm durch Sachreferate einen Teil der Arbeit abzunehmen vermochten. So ruhte auf ihm die überwiegende Last, und es lag auch bei ihm die ganze Verantwortung. Dieser Verantwortung war er



sich bewußt, nicht so sehr für das in seiner Bedeutung keineswegs unterschätzte Kräftepiel im Hause, als gegenüber der wachsenden Zahl der Volksgenossen, die ihre Erwartung und ihre Hoffnung auf diese sichtbarste Vortruppe der Hitler-Bewegung zu setzen begann.

Mit einer Hand voll Mittkämpfern hat Dr. Fric sich in den ersten sechs Jahren parlamentarischer Tätigkeit eine Machtposition erworben, die im Verein mit der propagandistischen Arbeit der Partei allmählich auch eine Verstärkung der Fraktion brachte. Sie wuchs im September 1930

auf 107, im Juli 1932 auf 230 Mann an und verschaffte schließlich im März 1933 auf einwandfreiem parlamentarischen Wege dem Führer freie Hand zum Aufbau.

Vielleicht noch maßgebender hat Fric durch seine Tätigkeit als Thüringischer Minister des Innern und für Volksbildung vom 23. Januar 1930 bis zum 1. April 1931 auf den parteipolitischen Durchbruch der NSDAP. einwirken können. Als erster unter allen Nationalsozialisten wurde er dazu ausersehen, die Aufbaukraft und die Ausbaufähigkeit des Nationalsozialismus unter Beweis zu stellen.

Es gelang ihm, in Thüringen ein

Musterwerk nationalsozialistischer Verwaltung aufzurichten. Der Innenminister ging frisch und kühn, revolutionär ans Werk. In ganz kurzer Frist löste er die seit Jahren brennende, immer wieder angefaßte, aber niemals bewältigte Frage der Verwaltungsvereinfachung. Der überfeste Beamtenkörper wurde abgebaut, der Behördenapparat straff zusammengefaßt. Die kommunale Polizei wurde verstaatlicht und zu einem zuverlässigen schlagkräftigen Instrument in der Hand nationaler Männer ausgebaut. Fric führte einen scharfen Kampf gegen Schund und Schmutz in der Literatur, gegen die Neger- und Jazzkultur, gegen die Abtreibungsseuche und die entartete Kunst, gegen die Korruption und die Feinde des Nationalsozialismus. Er berief wahrhaft deutsche Wissenschaftler und Künstler nach Thüringen und erkämpfte der Rassenkunde mit der Errichtung des ersten Lehrstuhles für sie den Weg. Er verhalf dem nationalen Gedanken in der Schule wieder zur Geltung und sorgte dafür, daß der Gedanke an Deutschlands damalige Not und Schmach den Kindern immer lebendig blieb und schon frühzeitig der Wehrwille bei ihnen geweckt wurde. Als Vertreter Thüringens hat er sich in öffentlicher Reichstagsitzung gegen den Youngverflavungsplan aufgelehnt.

Insgesamt wirkte sich die Fric'sche Ministerfähigkeit in Thüringen, die im ganzen Reich ungeheures Aufsehen erregte, als gewaltige Propaganda für den Nationalsozialismus aus. Sie trug wesentlich dazu bei, daß der Nationalsozialismus zu einer Millionenbewegung wurde, was sich insbesondere bei den Wahlen vom 14. September 1930 zeigte. Als er am 1. April 1931 durch bürgerlichen Verrat zur Freude der Marxisten als Minister gestürzt wurde, hob der Führer in einem öffentlichen Dankschreiben hervor, daß „Fric's Name zu einem Bekenntnis“ geworden sei und daß er ihn wieder rufen werde — und dann für immer — „zum Dienst an unserer Volke an verantwortungsvoller Stelle.“

Diese Stunde schlug am 30. Januar 1933, am Tage der Nachtübernahme. Fric wurde Reichsminister des Innern und

übernahm ein Jahr später auch die Leitung des Preussischen Innenministeriums. Damit wurde ihm die gewaltige Aufgabe übertragen, die verfassungs- und verwaltungsmäßigen Grundlagen für den nationalsozialistischen Einheitsstaat zu schaffen. Schlagartig und unmittelbar mit dem Zusammentritt des ersten nach der Nachtübernahme gewählten Reichstages setzte das große Gesetzgebungswerk ein, das er als Verfassungs-, Verwaltungs-, Beamten- und Gesundheitsminister des Reiches geschaffen hat. Dadurch wurde der Parlamentarismus und der Föderalismus in Deutschland beseitigt. Mit dem „Gesetz über den Neuaufbau des Reiches“ vom 30. Januar 1934 schuf Fric die Grundlage für den deutschen Einheitsstaat. Damit wurde ein vielhundertjähriger Traum der Deutschen erfüllt und der Abschluß einer tausendjährigen Entwicklung herbeigeführt. Ein Jahr später wurde die „Deutsche Gemeindeordnung“ mit Gültigkeit für das ganze Reichsgebiet in Kraft gesetzt. Auch das von Fric geschaffene „Deutsche Beamten-gesetz“ vom 26. Januar 1937 steht im Dienste der Reichseinheit. Er hat an die Stelle der früheren Zersplitterung in Reichs-, Landes- und Körperschaftsbeamte nunmehr einheitlich den Reichsbeamten gesetzt. Den unmittelbaren politischen Bedürfnissen trug er durch die Entfernung von Kommunisten und Parteibuchbeamten Rechnung. Die sogenannten Nürnberger Gesetze, das Reichsflaggen-gesetz, das Reichsbürger-gesetz, das Gesetz zum Schutze des deutschen Blutes und der deutschen Ehre sind Fric's Werk. Auch auf den vielen anderen Gebieten, die dem Zuständigkeitsbereich des Reichsministeriums des Innern angehören, auf dem Gebiete des Gesundheitswesens, des Sportes, des Reichsarbeitsdienstes, der Volkstumspflege usw. hat Fric revolutionäre staatsmännische Arbeit geleistet.

Neben diesem gewaltigen gesetzgeberischen Werk, das die innere Geschlossenheit des neuen Reiches schuf, stellte die Politik des Führers der Verwaltung immer neue Aufgaben. Hierzu gehörte vor allem die Wiedervereinigung der heimgekehrten Gebiete mit dem Reich. Dem Saarland, dem

Reichsminister Dr. Frick persönlich die Wiederaufnahme in die Obhut des Reiches verkündete, folgten Österreich, das sudetendeutsche Gebiet, das Memelland, Danzig und Oberschlesien, Cuppen, Malmödy und Moresnet. In großem Umfange sind aus dem vom Innenminister einheitlich ausgerichteten Verwaltungskörper Beamte für das Protektorat, für das Generalgouvernement, für Norwegen, Holland, für das besetzte Frankreich, für die jetzt eroberten russischen Gebiete abgestellt worden.

Naturgemäß tritt die Tätigkeit der in Fricks Händen ruhenden inneren Verwaltung während des Krieges nicht in dem Maße in Erscheinung wie die strahlenden Waffentaten unserer stolzen Wehrmacht oder die bewunderungswürdige Wirksamkeit unserer Rüstungswirtschaft. Aber beide haben die geordnete Verwaltung und den reibungslosen Ablauf der inneren Verwaltungsmaßnahmen zur Voraussetzung und bedürfen ihrer zur Ergänzung. Die Mitwirkung der Verwaltungsbehörden an der Bewirtschaftung der lebensnotwendigen Güter, die in den Lebensmittelkarten ihren sichtbarsten Ausdruck findet, die Regelung des Familienunterhalts, die in vorbildlicher Weise dem kämpfenden Soldaten die Sorge um seine Angehörigen nimmt, die Behebung von Kriegsschäden, wie sie etwa durch die Evakuierungen im Westen bei Beginn des Krieges veranlaßt wurden oder durch feindliche Luftangriffe hervorgerufen werden, die Maßnahmen zur Gesunderhaltung des Volkes, zur Verhinderung von Seuchen, die Vorsorge für den Kranken und den in der Entwicklung begriffenen deutschen Menschen: alle diese vielfältigen und vielgestaltigen Aufgaben werden

von der inneren Verwaltung gewissenhaft erfüllt. Sie haben in der geschulten Beamtenschaft, auf deren Erhaltung und nationalsozialistische Schulung Reichsminister Dr. Frick immer besonderen Wert gelegt hat, die sachverständigen Kräfte gefunden, die sie meistern. In der Tat ist die innere Verwaltung zum Rückgrat der Heimatfront geworden, deren Geschlossenheit zu einem wesentlichen Teil durch sie gewährleistet wird.

Daneben sind dem Minister durch den Krieg noch besondere Aufgaben gestellt worden. Als dem vom Führer berufenen Generalbevollmächtigten für die Reichsverwaltung obliegt ihm die einheitliche Steuerung der gesamten deutschen Verwaltung. Als solcher ist er Mitglied des Ministerrates für die Reichsverteidigung, dem unter der Leitung des Reichsmarschalls Hermann Göring die gesetzgeberische Tätigkeit für Angelegenheiten anvertraut ist, die für die Reichsverteidigung von Bedeutung sind.

Mitten in der Fülle dieser Aufgaben hat Reichsminister Dr. Frick am 12. März des vergangenen Jahres sein 65. Lebensjahr vollendet. Das Schicksal hat ihn aus dem Geburtshause in Alsenz am gleichnamigen Flüßchen in der Nordpfalz über eine ehrenvolle Beamtenlaufbahn, über politische Betätigung von geschichtlicher Bedeutung zu einem der maßgebendsten Ämter in unserem neuen Reich geführt. Seine Wirksamkeit als Innenminister des Reiches, dessen Neubau der Führer seinen Händen anvertraute, nimmt einen besonderen Platz in dem neuen Abschnitt der Entwicklung unseres Volkes ein, das sich nach Jahren des Niederganges unter der Führung Adolf Hitlers Einheit und Geschlossenheit, Freiheit und Größe erobert hat.

Völkerschicksale vermag nur ein Sturm von heißer Leidenschaft zu wenden, Leidenschaft erwecken aber kann nur, wer sie selbst im Innern trägt.

Adolf Hitler, Mein Kampf, S. 116